

gen und Errungenschaften auf dem laufenden blieb. Seine eigenen Arbeiten wurden im In- und Ausland als vollwertig angenommen und trugen ihm hohe Anerkennung und ehrenvolle Einladungen zu Kongressen und für Vorträge ein, die er mit schmerzlicher Entsagung ablehnen musste. Seine letzte Arbeit vom Sommer 1936 sandte er zum internationalen Kongress der Entomologen nach Madrid und sie wurde dort angenommen. Der Verfasser erhielt bereits die Druckbogen zur Korrektur, doch erfuhr er leider infolge der spanischen Revolution nichts mehr über das Schicksal seiner Arbeit, was ihn tief beunruhigte.

Am 3. Dezember 1935 konnte Dr. IMHOF seinen 80. Geburtstag feiern, doch war er schon damals körperlich geschwächt durch ein schweres Leiden, das ihn kurz vorher befallen hatte und ihn, zu seinem Schmerz, oft am Arbeiten hinderte. Am 29. November 1936 führte diese Erkrankung seine Erlösung aus langer Gebundenheit herbei.

Wir sind leider nicht in der Lage, diesen Nachruf durch ein Verzeichnis der zahlreichen, meist kurzen Publikationen des verdienstvollen, so schwer heimgesuchten Gelehrten ergänzen zu können. Vielleicht dass diese Zeilen einen Kollegen vom Fach veranlassen, eine derartige Zusammenstellung der Redaktion der «Notizen zur schweiz. Kulturgeschichte» zur Veröffentlichung in einem nächsten Heft der Vierteljahrsschrift zur Verfügung zu stellen.

Universitätssekretär F. Peter hat uns noch folgende Daten zu verschaffen gewünscht:

EMIL OTHMAR IMHOF, geboren am 4. Dezember 1855 in Aarau, Bürger von Aarau, promovierte an der Phil. Fakultät, math.-naturw. Sect., am 10. März 1881 mit der Dissertation: «Beiträge zur Anatomie der *Perla maxima* Scopoli». Er war Assistent am Mikroskopisch-anatomischen Institut vom W.S. 1880/81 bis S.S. 1881 und vom S.S. 1883 bis S.S. 1887. Dr. IMHOF habilitierte sich auf Beginn des W.S. 1883/84 für Zoologie. Rücktritt auf Schluss des S.S. 1889. Dr. IMHOF starb am 29. November 1936 in der Anstalt Königsfelden.

Wir danken angelegentlichst dem Verfasser des Nachrufes in der «Neuen Zürcher Zeitung», Dr. med. G. Huber-Pestalozzi; der Redaktion der «Neuen Zürcher Zeitung», Albert Imhof-von Orelli, in Richterswil und dem Sekretär der Universität, F. Peter.

### Adolf Gaston Eugen Fick (1852—1937; Mitglied der Gesellschaft von 1887—1915).

Den uns von Universitätssekretär F. Peter zur Verfügung gestellten autobiographischen Notizen des Verstorbenen entnehmen wir, was folgt:

ADOLF GASTON EUGEN FICK, geboren am 22. Februar 1852 in Marburg, Provinz Hessen-Nassau, besuchte die Gymnasien von Cassel und Hersfeld, erwarb am letzteren das Zeugnis der Reife, machte den deutsch-französischen Krieg als freiwilliger Musketier mit, studierte in Würzburg, Zürich, Freiburg und Marburg Medizin, bestand das deutsche Staatsexamen 1876 in Freiburg, promovierte 1876 in Marburg, wirkte als Assistent an dem physiologischen Institut in Würzburg, an der Anatomie in Breslau und als Volontärassistent an den Augenkliniken der Professoren Förster und Cohn in Breslau; im Jahre 1879 begann er eine eigene Praxis als Arzt und Augenarzt zu Richmond, Capland, kehrte 1883 für ein Jahr und 1886 dauernd nach Europa zurück; im Winter 1886/87 bestand er in Zürich das Schweizerische Staatsexamen und habi-

litierte sich ebenda für Augenheilkunde im Sommer 1887. Am 15. Januar 1917 trat er als Privatdozent zurück.

Dr. A. Erb, vordem in Lugano, hat seinen Freund ADOLF FICK durch nachstehenden Nachruf in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 17. März 1937, Nr. 480, geehrt und uns den Nachdruck seines Nachrufes gestattet.

In Herrsching a. Ammersee, bei München, ist Prof. Dr. ADOLF FICK gestorben, der durch seine langjährige Tätigkeit als Augenarzt in Zürich den ältern Zürchern und besonders der deutschen Kolonie kein Unbekannter war. FICK wurde im Jahre 1852 am 22. Februar geboren und entstammte einer Familie, die der Wissenschaft eine grosse Zahl hervorragender Gelehrter geschenkt hat, so war sein Vater LUDWIG FICK Professor der Anatomie in Marburg.

Nachdem er mit 18 Jahren als Freiwilliger den Krieg von 1870/71 mitgemacht hatte, studierte er Medizin in Würzburg und war nach Abschluss der Studien Assistent an der physiologischen Anstalt in Würzburg und am anatomischen Institut in Breslau, wo er auch seine ophthalmologischen Spezialstudien absolvierte. Im Jahre 1879 wanderte er nach Südafrika aus und praktizierte in der Burenrepublik als vielbeschäftigter Arzt und Augenarzt.

Als Neffe von Heinrich Fick, des 1895 verstorbenen Professors an der juristischen Fakultät und Rektors der Universität Zürich, sowie des Würzburger Physiologen Adolf Fick, der in gleicher Eigenschaft 1852–1868 ebenfalls in Zürich gewirkt hatte, kam Adolf Fick 1887 nach Zürich, etablierte sich als Augenarzt und habilitierte sich gleichzeitig als Privatdozent für Augenheilkunde. Neben seiner Privatpraxis gründete er gemeinsam mit Dr. von Monakow eine private Klinik am Neumarkt. Mit von Monakow, wie auch mit den Professoren Gaule und Forel verbanden ihn seine Bestrebungen auf dem damals noch wenig beachteten Gebiet der Abstinenzbewegung. Dieser galt auch später und bis zu seinem Tode seine besondere Sorge. Sein schönes Heim am «Schmelzberg», wo er während vieler Jahre mit seiner kunstsinnigen Gattin, einer geborenen Wislicenus, inmitten einer zahlreichen Kinderschar wohl die schönsten Lebensjahre verbrachte, war ein allen Freunden stets offenstehendes, gastfreies Haus. Man war sicher, dort mit der Elite der deutschen Kolonie, aber auch mit geistig hochstehenden Schweizern zusammenzutreffen.

Aus FICK's ausserordentlich vielseitiger wissenschaftlicher Tätigkeit sind am bekanntesten sein seinerzeit vielbenütztes, auch ins Englische übersetztes Lehrbuch der Augenheilkunde für Studierende und Ärzte und die Kapitel über Gesundheitspflege des Auges und über die Blindheit, in der zweiten Auflage des grossen Handbuches der Augenheilkunde von Grafe-Sämisch. Heute ist allerdings der darin geprägte Satz: «Die Ursache der Kurzsichtigkeit ist die Naharbeit», und ist die Ansicht, dass neben einer Anlage zur Kurzsichtigkeit, der Schulbank, der Schrift und der Beleuchtung der Schulzimmer die Schuld an jenem Brechfehler zuzuschreiben sei, überholt; damals galten diese Ansichten allgemein als richtig und erst die Arbeiten des verstorbenen Zürcher Augenarztes Dr. Steiger brachten Wandel in der Ansicht über die «Schulmyopie». Auf FICK's schon 1887 gemachten Vorschlag, gewisse Brechfehler des Auges durch die Kontaktgläser zu korrigieren, ist man neuestens wieder zurückgekommen.

Mehrmals kam Fick als Ordinarius für Augenheilkunde an auswärtige Universitäten in Frage. Warum ihm trotz seiner wissenschaftlichen Verdienste der Professorentitel der Universität Zürich versagt blieb, soll hier nicht erörtert werden. Dass er dieses Uebergangenwerden mit Würde und Humor trug, bezeugte eine Rede, die Fick an einer Klinikerkneipe in den 90er Jahren hielt. Es war damals eine Bewegung im Gange, welche die wissenschaftliche Vivisektion mit Gefängnis bestrafen wollte. In launiger Selbstironisierung schlug Fick vor, die ältern Privatdozenten der medizinischen Fakultät zu sogenannten Sitzprofessoren zu ernennen, deren Aufgabe es wäre, die Strafen, zu denen die Herren Professoren wegen Tierversuchen verurteilt würden, abzusetzen. Es kämen, so meinte er, auf diese Weise die Privatdozenten zu dem ersehnten Professorentitel; eine Ehrung, die dann Fick erst nach seiner Zürcher Tätigkeit und nicht von unserer Universität zuteil wurde. Es war das preussische Kultusministerium, das Fick in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen den Professorentitel erteilte.

Als 1914 der Weltkrieg ausbrach, fühlte sich der 62jährige feurige Patriot verpflichtet, wie es schon der Jüngling 1870 getan, sein Können der angestammten Heimat zur Verfügung zu stellen, und so finden wir ihn in einem Alter, wo andere sich auf ihr Altenteil zurückzuziehen pflegen, als freiwilligen Arzt und Chef eines Feldlazarets im deutschen Heere. Nachdem er während des ganzen Krieges erst im Westen, wo sein jüngerer Sohn fiel, und dann im Osten armen Verwundeten und Kranken seine uneigennützigte Pflege angedeihen liess und erst 1919 aus dem Balkan zurückkehren durfte, sollte er nach dem Kriege durch einen schweren Unfall, der den Verlust eines Beines zur Folge hatte, zu relativer Untätigkeit verdammt sein. Es wurde stille um ihn und in dieser Stille, betreut von der sorgenden Gattin und umgeben von Kindern und Enkeln, hat ADOLF FICK das biblische Alter von 85 Jahren erreicht. Er starb am 11. Februar 1937.»

Durch Professor Dr. A. Vogt, den Ordinarius für Augenheilkunde und Direktor der Augenklinik und Poliklinik an der Zürcher Universität, ist uns das nachfolgende Verzeichnis der Publikationen des Dr. ADOLF FICK zur Verfügung gestellt worden:

#### I. Anatomisches.

1. Anatomisch-mechanische Studie über Schultermuskeln. 1. u. 2. T. Verhandl. der med. phys. Gesellschaft zu Würzburg. Bd. XI.
2. Zur Mechanik des Kniegelenkes. Arch. f. Anat. und Phys. Anat. Abt. 1877.
3. Zur Frage der Hüftgelenkfixation. Ebenda. 1878.
4. Zur Mechanik des Hüftgelenkes. Ebenda. 1879.
5. Über zweigelenkige Muskeln. Ebenda. 1879.
6. Über die Methode der Bestimmung von Drehungsmomenten. Ebenda. 1892.

#### II. Entwicklungsgeschichte.

7. Zur Entwicklung der Rippen und Querfortsätze. Ebenda. 1879.
8. Die Entwicklung des Auges. Augenärzte, Unterrichtstafeln, herausgegeben von Prof. Magnus. 1879.

#### III. Physiologische Optik.

9. Über den Zusammenhang zwischen Myopin und Divergenzschielen. Breslauerärzte. 1879.
10. Eine Notiz über Farbenempfindung. Pflügerer Archiv. Bd. 17.

11. Einige Bemerkungen über Farbenempfindungen. Ebenda. Bd. 39.
12. Studien über Licht und Farbenempfindungen. Ebenda. Bd. 43.
13. Über Stäbchenschärfe und Zapfenschärfe. Archiv f. Opt. 1898.
14. Über Netzhauterholung. Ophth. Gesellsch. Heidelberg 1889.
15. Über Erholung der Netzhaut. Archiv f. Ophth. Bd. 36.
16. Über Ermüdung und Erholung der Netzhaut, eine Entgegnung. Ebenda. Bd. 38.
17. Entgegnung von E. Hering in Sachen der Netzhauterholung. Ebenda. Bd. 38.
18. Über Lichtwirkung auf die Netzhaut des Frosches. Ophth. Ges. Heidelberg 1889.
19. Über die Ursachen der Pigmentwanderung in der Netzhaut. Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich. 1890.
20. Untersuchungen über die Pigmentwanderung in der Netzhaut des Frosches. Archiv f. Ophth. Bd. 37.
21. Über die Frage, ob zwischen den Netzhäuten eines Augenpaares ein sympathischer Zusammenhang besteht. Vierteljahrsschr. d. Naturforsch. Gesell. Zürich 1898.
22. Über binoculare Accommodation. Correspondenzblatt f. Schweizer Ärzte. 1887.
23. Über ungleiche Accommodation bei Gesunden und Amisometropen. Arch. f. Augenheilkde. 1889.
24. Noch einmal die ungleiche Accommodation. Arch. f. Ophth. Bd. 38.
25. Einiges über Accommodation. Festschr. f. R. Forster. 1895.
26. Über das Accommodieren der Astigmatiker, bei ungezwungenem Sehen. Archiv f. Ophth. B. 52.

#### IV. Praktische Optik.

27. Eine Contactbrille. Arch. f. A. 1888.
28. Einige Bemerkungen über die Contactbrille klein. Monatsblätter f. A. 1892.
29. Verwahrung Arch. f. Ärzte. 1893.
30. Einige Bemerkungen über das Photographieren des Augenhintergrundes. Ophth. Ges. Heidelberg 1891.
31. Hydrodiaskop und Contactglas. Klin. Monatsblätter f. Ärzte. 1897.

#### V. Lehrbücher.

32. Die Bestimmung des Brechzustandes eines Auges durch Schattenprobe. Wiesbaden 1891.
33. Lehrbuch der Augenheilkunde. Leipzig 1894.
34. Englische Übersetzung von Nr. 33 durch Dr. Hals.
35. Die Gesundheitspflege des Auges in Gräfe-Samisch's Handbuch der gesamten Augenheilkunde. 1899.
36. Die Blindheit. Ebenda. 1899.
37. Keratoskopie und Kerathomethie. Ebenda. 1903.

#### VI. Chirurgisches.

38. Über den cositischen Knieschmerz. Wiener med. Wochenschr. 1875.
39. Zur Kasuistik der Echinocochus im Menschen. Deutsche Zeitschr. f. Chir. 1886.
40. Ein Nachtrag zur Kasuistik der Echinocochus. Ebenda. 1886.
41. Über Tuberkulose des Tränenackes. Correspond. Bl. f. Schw. Ärzte. 1890.
42. Zwei Fälle von Augenverletzungen. Ebenda. 1893.

43. Über das Problem der Hornhautüberpflanzung. Ebenda. 1893.
44. Über zwei Fälle von Durchschneidung der Liliarnerven mit Schonung der Sehnerven. Ebenda. 1895.
45. Über quere Nervendurchströmung. Inauguraldiss. Würzburg 1876.
46. Ein Fall von Typhus abdominalis. Ztschr. f. klin. Med. Bd. X.
47. Über Mikroorganismen im Conjunctivalsack. Hab. Schr. Wiesbaden. 1887.
48. Über Erkältung. Habilitationsrede. 1887.
49. Über das Entfärben des Pigmentepitheles der Netzhaut. Centralbl. f. Physiologie. 1895.

Wir sind verpflichtet Dr. med. Adolf Erb in Lausanne, Universitätssekretär F. Peter, Prof. Dr. A. Vogt, Dr. med. B. Giesker, der Redaktion der «Neuen Zürcher Zeitung», sowie dem Bürgermeisteramt der Gemeinde Hersching.

### Wilhelm von Muralt (1845—1937; Mitglied der Gesellschaft seit 1883).

Wir entnehmen der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 18. II. 1937, Nr. 290, nachstehenden Nachruf:

Mittwoch, den 17. Februar 1937 ist im patriarchalischen Alter von nahezu 92 Jahren der angesehene, hochverdiente Zürcher Arzt Dr. WILHELM VON MURALT in seinem Heim an der Rämistrasse gestorben. Schon seit mehreren Jahren zierte der Name dieses am 4. Juni 1845 im alten Patrizierhaus zum «Garten» an der Rämistrasse geborenen, sein ganzes Leben hindurch dort wohnhaften Gelehrten und Menschenfreundes die Veteranentafel der zehn ältesten Stadtbürger, deren drittältester er geworden war, nachdem vor wenigen Tagen der nur um einen Tag ältere Gottlieb Russenberger seine Augen für immer geschlossen hatte. Noch im Sommer des vorletzten Jahres konnte der damals Neunzigjährige, dem unser Blatt an seinem Geburtstag eine verdiente Würdigung widmete, mit seiner Gattin, einer geborenen Clotilde von Planta, die heute um den schmerzlichen Verlust des Gefährten eines langen, reichen Lebens trauert, das Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Schon mehr als zwei Jahrzehnte lebte der greise Mann, der mit der hohen, aufrechten Gestalt und dem schönen Silberhaar den aristokratischen Typus eines alten Zürchers in schöner Weise verkörperte, zurückgezogen von seiner einst ausgedehnten ärztlichen Praxis, die sein ältester Sohn, getreu einer Tradition in dieser alten Ärztesfamilie, übernommen hat; die Verehrung derer, die ihm in seinem segensreichen Wirken als Hausarzt, als Operateur oder als Menschen nahekamen, aber lebt fort, und es wird an dieser Stelle noch Gelegenheit sein, aus berufener Feder WILHELM VON MURALT'S Verdienste eingehender zu würdigen.

Ihm dankt Zürich vor allem seine Tätigkeit im und für das Kinderspital. Mehr als ein halbes Jahrhundert hat WILHELM VON MURALT, der sein medizinisches Rüstzeug in Zürich, Berlin, Wien und Prag holte und 1874 die eigene Praxis in Zürich eröffnete, in der er in schöner Art den ärztlichen mit dem seelischen Berater, Wissenschaft mit Menschentum und Freundschaft zu verbinden wusste, an leitender Stelle des Zürcher Kinderspitals gestanden. Seit dessen Gründung 1874 war er hier neben Prof. Dr. O. W y s s Chefarzt, seit 1876 im Komitee, von 1891 an dirigierender Arzt und seit 1909, als er von der